

Die König-Karl-Halle mit zwei Wandgemälden von Ben Willikens. (Bilder H. Huber)

Hause, einschliesslich einer Dolmetscheranlage, sichert. Bis 1990 soll der zweite Bauabschnitt fertiggestellt sein, der eine Patendokumentation sowie weitere Konferenz-, Ausstellungs- und Verwaltungsräume umfasst.

Im «Haus der Wirtschaft» sind die drei Säulen der Wirtschaftsförderung Baden-Württembergs vereinigt: das Landesgewerbeamt, die Stiftung Aussenwirtschaft und die Steinbeis-Stiftung. Eine zentrale grosse Ausstellungsfläche dient der Wirtschaft als «Schaufenster» nach aussen. Auf ihr werden Fachausstellungen und Branchenentwicklungen gezeigt sowie innovative Unternehmen vorgestellt.

Das «Service-Center» zeigt modellhaft, wie CAD/CAM- und Btx-Arbeitsplätze aufgebaut werden können, und dient ausserdem der Wirtschaftsförderung als neutrale Anlauf-, Beratungs- und Vermittlungsstelle. Als überregionales Dienstleistungszentrum steht dieses «Center» allen Organisationen der gewerblichen Wirtschaft, den Unternehmern, Vertretern von Schulen und Hochschulen, in- und ausländischen Besucherguppen sowie ratsuchenden Einzelpersonen zur Verfügung. Im «Informationszentrum Patente» können Patent- und Literaturrecherchen durchgeführt sowie Informationen zum Stand der Technik bezogen werden.

Design Centrum

Einen wichtigen und attraktiven Teil des Gebäudes stellt das bereits früher am gleichen Ort untergebrachte und weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Stuttgarter «Design Centrum» des Landesgewerbeamtes dar. Seit Februar wurden hier bereits mehrere internationale Kongresse und Ausstellungen und, erstmals in der Bundesrepublik, eine «Design-Börse» durchgeführt, an der 174 junge Gestalter insgesamt 258 Entwürfe vorstellten, für deren Realisierung sie noch keine Produzenten fanden. Eine ständige Produktschau prämiierter Objekte zeigt, in welche Richtung die Gestaltung in Baden-Württemberg tendiert – unmodisch und funktionsbezogen.

Dass dieses Haus eingerichtet werden konnte, hängt eng mit der erfolgreichen Regierungspolitik Lothar Späths und seiner Förderung neuer Technologien zusammen. Dabei bleibt er dem Prinzip treu, dass es zunächst Aufgabe der Unternehmen sein muss, zur Erhaltung ihrer Wettbewerbsfähigkeit neue Produkte und Produktionsverfahren zu entwickeln. Die staatlichen Technologiezentren und die Hochschulen, die in die Zentren eingebettet sind, sollen dabei nur Hilfestellungen leisten. Doch damit sie das tun können, braucht es Institutionen wie das Stuttgarter «Haus der Wirtschaft».

Erwin Mühlestein

Wohnen in alten Fabriken



In der ehemaligen Papiermühle in Küttingen AG hat sich im vierten Obergeschoss eine Musikerin eingerichtet. (Bild: Roger Kayser)

urh. In den nächsten Jahren werde auch in der Schweiz der Bestand an leerstehenden und unternutzten Gebäuden, insbesondere an Industrie- und Gewerbebauten, zunehmen, meinen die beiden Autoren Hans Rusterholz und Otto Scherer im eben erschienenen Heft «Aus Fabriken werden Wohnungen».* Mit regionalen Unterschieden allerdings! Die ergiebigsten Gebiete für ein Umnutzen bestehender Fabrikbauten werden voraussichtlich die Einzugsgebiete von Regionalzentren werden, weil dort einerseits der Druck auf die Bodenpreise (noch) nicht so gross ist wie in den Zentren und weil andererseits die Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr besser sei als bei sehr abgelegenen Objekten.

Das erste Drittel des Heftes bringt dem Leser bei, wie vielschichtig die Materie ist, wie neu auch, sowohl für den Architekten als auch für die Handwerker, welche ihre oft einseitige Spezialisierung eintauschen dürfen – oder müssen – gegen ein neues, abwechslungsreicheres, aber auch anspruchsvolleres Allrounder-Arbeiten. Der zweite Teil bringt verschiedene Beispiele. Sie reichen von bescheidenen Einheiten wie der «Tafel-Fabrik» in Aarau bis hin zu grossen Objekten wie dem Künstlerhaus «Westbeth», einem ehemaligen Forschungs- und Entwicklungslabor der Bell Telephone in Manhattan, das von keinen Geringeren umgebaut worden ist als von Richard Meier & Associates. Im Anhang bietet sich Gelegenheit, einzelne Probleme genauer kennenzulernen. Hier kommt die Schrift der Praxis schon sehr nahe und befasst sich mit Rechtsfragen, der Bewertung von alten Fabriken, mit Kostenschätzungen, Tageslicht- und Schallschutzfragen usw.

Umbauen und Umnutzen ist für Neulinge bei den Bauherren und Architekten ein Unter-

fangen mit vielen Fussangeln. Die Autoren möchten mithelfen, grobe Fehler zu vermeiden. Sie plädieren deshalb für sehr viel Sorgfalt bei den Vorabklärungen und beim Erarbeiten der ersten Konzepte. Sie stellen praktische Hilfen zur Verfügung und publizieren zum Beispiel eine Checkliste für die Umbaukosten schätzung nach der Metron-Methode, ein Muster für einen Vorvertrag auf Abschluss eines Kaufvertrages und ein Beispiel einer Problemliste eines Objektes.

Es ist den Autoren daran gelegen, dass Umnutzung gelingt, denn sie versprechen sich nicht nur das Erhalten von Ortsbildern und typischen Bauten des letzten Jahrhunderts, sondern auch die Förderung preisgünstigen Wohnraumes für finanziell nicht besonders gut gestellte Personengruppen. Rusterholz und Scherer müssen allerdings, wie sie sagen, mit einem lachenden und einem weinenden Auge zugeben, dass das besondere Wohnen in alten Fabriken eher Akademiker der Mittelschicht anspricht als Arbeiterkreise, für die eine alte Fabrik eher ein «düsteres Loch» darstellt als eine Möglichkeit, das neue Fabrik-Wohngefühl zu erproben.

* Nr. 38 Schriftenreihe Wohnungswesen, Bundesamt und Forschungskommission Wohnungswesen. Die Schrift ist im Buchhandel erhältlich und auch bei der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale, Bern.

Verantwortlich für diese Beilage: Mathias Saxer und Walter Schiesser

Wir suchen eine(n)
eidg. dipl. Apotheker(in)

für Kauf, Pacht oder Verwertung unserer guteingeführten Apotheke. Eventuell auch Beteiligung möglich.

Falls Sie an unserem Angebot interessiert sind, melden Sie sich unter Chiffre X782917L, NZZ, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

SOX782917L

Im Auftrag eines Kunden suchen wir einen initiativen, fachlich gut ausgewiesenen

Liegenschaftsverwalter

für die Betreuung eines ansehnlichen, aber gut überblickbaren Portefeuilles, das noch ausgebaut wird. Für diese Vertrauensposition mit guten Kontakten zu Hausbesitzern, Mietern und Handwerkern wird Wert auf absolute Integrität und Zuverlässigkeit gelegt. Dafür wird ein Höchstmass an Handlungsfreiheit und attraktiven Rahmenbedingungen geboten. Kandidaten mit SVIT-Abschluss erhalten den Vorzug.

Bewerbungen richten Sie bitte an:
Giroud AG, Treuhand- und Revisionsgesellschaft, z. Hd. Herrn A. Meier, Postfach, 8039 Zürich.

SOX782694C

Geologisches Büro

tätig in den Bereichen Untertagebau, Felsbau, Grundbau, Gewässernutzung und Gewässerschutz mit interessanten, herausfordernden Aufträgen, grossem Auftragsbestand und langjähriger Stammkundschaft

sucht zur Erhöhung seiner Kapazität für die Büros in Sargans SG und Wilen-Wollerau SZ auf Herbst 1988 oder nach Vereinbarung eine(n)

Geologen/Geologin

mit abgeschlossenem Hochschulstudium in Geologie oder Petrographie.

Wir erwarten von Ihnen ein rasches Auffassungsvermögen, Anpassungsfähigkeit in unserem Team und gegenüber der Kundschaft sowie Leistungsbereitschaft. Wenn Sie bereits über praktische Berufserfahrung in Ingenieurgeologie und Hydrogeologie verfügen, ist dies von Vorteil.

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit zur selbständigen Bearbeitung und Leitung von Aufträgen in einer ausbaufähigen Position mit leistungsbezogenem Salär.

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung und erteilen Ihnen auch gerne weitere Auskünfte.

**Dr. Max Kobel
Büro für technische Geologie**

Grossfeldstrasse 38, 7320 Sargans, Telefon (085) 2 52 42 (Partnerfirma der Büro für technische Geologie AG, Chur)

SOX782944L

Unser Kunde, eine renommierte Bank an bester Lage in Zürich, sucht einen

Gruppenchef

für die Abteilung Kredite Inland (Kommerz, Hypothekar, Devisenlimiten). Sie sind zwischen 30 und 35 Jahre alt, können fundierte Kenntnisse in diesem Bereich aufweisen und verfügen über Führungsqualitäten und Teamgeist. Für weitere Details zu dieser Stelle nehmen Sie bitte mit Frau S. Hegner Kontakt auf.

SOX782802M



Rennweg 23 8001 Zürich Tel. 221 11 11
Baumackerstrasse 42 8050 Zürich/Oerlikon 01 312 43 23



Fabrikation von
Küchen · Möbeln · Schränken
Gähwilerstrasse 56
9533 Kirchberg SG
Telefon (073) 31 19 31

Wir Produzieren ein sehr vielseitiges und anspruchsvolles Modellprogramm und sind mit modernsten Maschinen ausgerüstet. Wir suchen einsatzfreudigen

**Betriebsleiter-Stellvertreter
AVOR-Fachmann
CNC-Maschinisten**

Praktische Erfahrung auf dem Gebiet «Serienfabrikation von Küchen und Einbauschränken» wäre wünschenswert. Geboten wird selbständige Arbeit und gute Entlöhnen. Melden Sie sich bitte bei Herrn Muri, Tel. (073) 31 19 31.

SOX781980E

SCHÜMPERLI

Bankkader-Bulletin

Mit unserem Bankkader-Bulletin präsentieren wir Ihnen jeden Monat die uns als vakant gemeldeten Positionen. Dabei handelt es sich um aktuelle, sehr vielversprechende Angebote.

Wenn Sie Interesse haben, fordern Sie doch das nächste Bulletin bei uns an. Coupon einsenden – Sie erhalten die Informationen gratis.

Name _____
Vorname _____
Adresse _____
PLZ/Ort _____
Tel. privat _____
Beruf _____
Position _____
gew. Stellung _____
Bereich _____

SOX731047m

Schümperli AG
Unternehmensberatung
Olgastrasse 4
8001 Zürich
Telefon 01 - 252 66 06

Private Pflege historischer Wohnbauten

Postulate der Eigentümervereinigung «Domus antiqua Helvetica»

Trotz kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Inventaren und Gesetzesvorschriften hängt die Erhaltung unseres baulichen kulturellen Erbes wesentlich von den Besitzern ab. Deren Interessen will die Schweizerische Vereinigung der Eigentümer historischer Wohnbauten «Domus antiqua Helvetica» vertreten. Ein Ziel ist, in die Denkmalpflege-Politik vermehrt eine Gesamtschau einzubringen, die auch Lasten wie Eigentumsbeschränkung, Besteuerung und Feuerversicherung berücksichtigt.

af. Zu den Initianten von Domus antiqua Helvetica gehört der nachmalige Präsident, alt Botschafter Alfred Wacker. Diesem wurde in seiner beruflichen letzten Funktion als ständiger Vertreter der Schweiz beim Europarat in Strassburg bewusst, dass bei der europäischen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Denkmalpflege die Schweiz eines der wenigen Länder ohne eine Vereinigung von Eigentümern historischer Liegenschaften ist. 200 Gründungsmitglieder schlossen 1984 diese Lücke. Domus antiqua Helvetica wurde auch für die schweizerischen Behörden zum Partner; denn bisher gab es nur ideelle Vereinigungen, die den Schutz des historischen Objektes zum Ziel haben und Eigentümerorganisationen, welche punkto Alter der Liegenschaften keinen Unterschied machen.

Unterschiedliche Gesetzgebung

Vollmitglied von Domus antiqua Helvetica kann jede natürliche oder juristische Person werden, die alleiniger oder anteilmässiger Eigentümer eines mindestens 150jährigen, kunsthistorisch wertvollen Wohnhauses oder eines jüngeren schutzwürdigen Wohnhauses ist. Die Mitglieder sind gewillt, ihre privaten historischen Wohnbauten zu erhalten, erwarten aber, dass ihnen das Tragen der mit diesem Eigentum verbundenen Lasten und Pflichten erleichtert wird. Hierzu haben sie einige Postulate erarbeitet.

Ausgangspunkt bildete die systematische Erfassung der Gesetzgebung von Bund und Kantonen über Denkmalschutz und Denkmalpflege sowie die verwaltungsmässige Anwendung derselben. Die Unterschiede sind eklatant. Eine grosse Normendichte findet sich in den Kantonen Genf, Jura, Neuenburg und Waadt. Der Kanton Thurgau andererseits hat bis anhin Denkmalpflege ohne gesetzliche Grundlage, nur in enger Zusammenarbeit mit dem Raumplanungsamt, den Gemeinden und den betroffenen Eigentümern betrieben. Obwohl sich das Erreichen durchaus mit anderen Kantonen messen kann, ist nun ein Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Natur und der Denkmäler im Tun. Die in der Vernehmlassung einbezogene Domus antiqua Helvetica sieht in diesem die meisten ihrer Postulate berücksichtigt. Bei den bestehenden kantonalen Gesetzgebungen trifft dies für Basel-Stadt mit seinem Gesetz über den Denkmalschutz und der dazugehörigen Verordnung zu.

Verkannter Kumulierungseffekt

Domus antiqua Helvetica tritt für den Grundsatz ein, dass Denkmalschutz am historischen Wohnbau Aufgabe des Eigentümers ist. Wo dieser auf die Unterstützung des Gemeinwesens angewiesen sei, werde Denkmalschutz gemeinschaftliche Pflicht von privatem Eigentümer und öffentlicher Hand. Dabei sei vermehrt auf die Gesamtheit aller staatlichen Einflüsse zu achten. Steuerrecht, Baugesetz, Denkmalschutz, Raumplanung und obligatorische Feuerversicherung könnten nämlich in ihrem kumulativen Effekt fatale Auswirkungen haben, die gerne übersehen würden, weil meistens für jede Sparte ein anderes Departement zuständig sei. So könnten die Vorteile von Subventionen der Denkmalpflege für Restaurierungsarbeiten zur Erhaltung historischer Wohnbauten durch inadäquate Steuersysteme und andere Lasten zu nichte gemacht werden. Je weniger im übrigen Details reglementiert würden, desto besser könne die auf das Durchschnittsmaß ausgerichtete Gesetzgebung den historischen Wohnbauten gerecht werden.

Schutz- und Unterstützungsmassnahmen

Im Zusammenhang mit ihren Postulaten für staatliche Schutz- und Unterstützungsmassnahmen betont die Vereinigung Domus antiqua

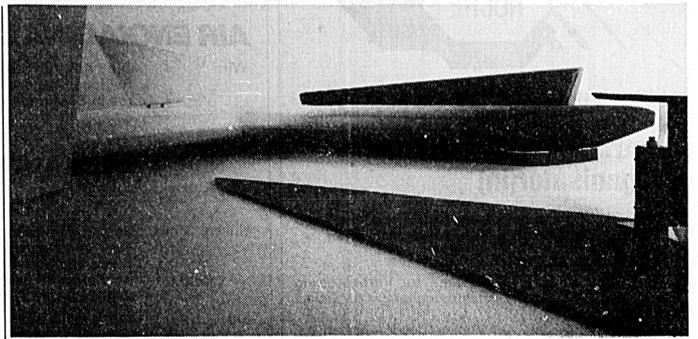
Helvetica, die Eigentümer historischer Wohnbauten seien dem Staat für den Schutz, den er ihren Häusern angedeihen lasse, dankbar. Sie selber hätten auch den Wunsch und Willen, diese Bauwerke in bestem Zustand, als lebendige Wohnhäuser, den kommenden Generationen zu übergeben. Plädiert wird für eine konsequente Unterscheidung zwischen Inventarisierung und Unterschutzstellung. Erstere dürfe keine eigentumsbeschränkenden Rechtsfolgen nach sich ziehen. Die Unterschutzstellung eines Objektes sollte mit mindestens einem ordentlichen Rechtsmittel anfechtbar sein. Ein Heimsschlagsrecht sei wünschenswert. Hingegen sollte dem Staat kein gesetzliches Vorkaufrecht zustehen. Die aus der Unterschutzstellung resultierenden Eigentumsbeschränkungen wie der Bewilligungsvorbehalt für Renovationen, Abbruch und andere Änderungen am baulichen Bestand erreichten einen angemessenen Ausgleich durch die öffentliche Hand.

Die Unterstützungsmassnahmen definiert Domus antiqua Helvetica als Gesamtheit derjenigen staatlichen Massnahmen, die den privaten Eigentümern historischer Wohnbauten das Tragen der mit dem Eigentum dieser Objekte verbundenen Lasten und Pflichten ermöglichen bzw. erleichtern. Im Vordergrund steht gegenwärtig die Subventionierung von Restaurierungsarbeiten. Zu den Details, die hierzu postuliert werden, gehört die Auszahlung der Subventionen spätestens zwei Monate nach Einreichung der Schlussabrechnung und die Verzinsung bei Verzögerung. Heute gibt es Eigentümer, die seit bis zu zehn Jahren auf die Auszahlung der zugesicherten Subventionen warten, ohne dass diese verzinst werden.

Fiskalische Massnahmen

Langfristig gesehen vielleicht noch wichtiger als die einmalige Gewährung einer Subvention erscheinen der Vereinigung Domus antiqua Helvetica Dauerberücksichtigungen in der steuerlichen Behandlung, bei der staatlichen Feuerversicherung und im Subventionswesen. Bei der Einkommenssteuer sollte bezüglich Abzug der Ausgaben für den Unterhalt vom Einkommen in allen Kantonen alle zwei Jahre zwischen Effektiv- und Pauschalabzug gewählt werden können. Wo die Auslagen regelmässig besonders aufwendig sind, sollte die Möglichkeit einer Dauersubventionierung des Unterhaltes vorgesehen sein. Bei der Besteuerung historischer Wohnbauten könne nicht von einem Verkehrswert ausgegangen werden, weil es in der Schweiz gar keinen Markt für historische Wohnbauten gebe. Bei den seltenen Handänderungen würden persönliche, nicht wiederholbare Verhältnisse und Umstände den Preis bestimmen. Im Sinne einer wirksamen Dauerberücksichtigung des besonderen Charakters des historischen Objektes sollte der Steuerwert niedrig angesetzt werden. Gleichzeitig sei bei der Bemessung des Eigenmietwertes zu berücksichtigen, dass mehr als acht Zimmer für den Eigentümer eine Last sind, die niemals Basis für zu hohe Einkommenssteuern sein dürfen. Bei der obligatorischen Feuerversicherung setzt sich Domus antiqua Helvetica dafür ein, dass die Mehrversicherung, die sich aus der Berücksichtigung des denkmalpflegerischen Wertes der Liegenschaft ergibt, von der kantonalen Denkmalpflege getragen wird. Erstmals ist eine solche Lösung im Entwurf zum thurgauischen Denkmalschutzgesetz vorgesehen.

Präsident Alfred Wacker ist überzeugt, dass sich durch solche Dauerberücksichtigungen auf dem Gebiete der Steuern und der Feuerversicherung die Subventionen für historische Wohnbauten weitgehend substituieren liessen. Das Schwergewicht der Subventionierung könnte alsdann auf die öffentlichen Gebäude gelegt werden. Den Eigentümern ist völlig ver-



Sofa aus Stoff und Stahl. Das Möbel wurde für eine Wohnung in London entworfen, soll jetzt aber so in Produktion gehen. (Bild pd)

Zaha Hadid

Einheit im Ausdruck – Strenge in der Logik

Über Architektenkreise hinaus bekannt geworden ist die gebürtige Irakerin, als sie 1983 den Wettbewerb für «The Peak» in Hongkong gewann. Sie hatte nach langen internen Beratungen die Jury nicht nur mit ihren aussergewöhnlichen Zeichnungen überzeugt, sondern auch mit ihrer Art überhaupt, an einen so grossen Wettbewerb heranzugehen: «Niemand kann heute einfach mit einem modernen Projekt gewinnen.» Das sagt Zaha Hadid selber. Der Entwurf eines Gebäudes wie des «Peak» als architektonisches Monument in einer so grossen Stadt wie Hongkong stellt hohe formale Ansprüche und fordert eine intensive Auseinandersetzung mit den Zeichen der Zeit. Architektur ist für Zaha Hadid wie das Messer, das Butter schneidet. Sie zerstört traditionelle Prinzipien und etabliert an deren Stelle Neues, sie trotzt der Natur, vernichtet sie aber nicht. Für Zaha Hadid steht die Idee im Zentrum ihrer Arbeit: «Heutige Architekten haben keine Ideen mehr. Früher hatten sie Ideen und eine Theorie und machten dann eine entsprechende Architektur. Heute ist es genau umgekehrt.»

Die Mathematikerin hatte schon als Studentin an der Architekturschule AA in London intensiv nach einer anderen Architektursprache, nach einer Idee gesucht. Sie fand ihre Vorbilder bei den Suprematisten, bei Malewitsch und Lissinsky. Ihre Zeichnungen sind noch heute stark im Konstruktivismus verhaftet, in der Bildgestaltung mit Hilfe von geometrischen Formen.

Die Zeichnungen oder Gemälde sind für Zaha Hadid wie Tests über das endgültige Aussehen eines Projektes. Nach fast zehnjähriger Entwurfsarbeit steht die Architektin jetzt vor den ersten Realisationen, denn weder «Peak» noch der zusammen mit dem Holländer Rem Koolhaas entworfene «Parc de la Villette» wurden je gebaut.

Zaha Hadids Architektur ist eine Architektur der Strenge und der Logik, aber es ist keine leicht verständliche Architektur. Ihre Projekte erzählen eine Geschichte, die Geschichte der Stadt und die Geschichte der Kultur. Als Irake-

rin in London, pflegt Zaha Hadid bewusst Distanz zwischen sich und die Engländer zu legen. Kein Wunder also, dass, ausser dem Unterricht an der AA in London, die Architektin vor allem ausserhalb Englands tätig ist. Auch wenn sie sagt: «Das Arbeiten im Ausland ist eine Art von «Out of the context» sein.» Die Deutschen und die Japaner wollen mit ihr bauen, die kleine italienische Möbelfirma Edra in der Nähe von Pisa realisiert für die bevorstehende Möbelmesse von Mailand ein ganzes Möbelprogramm, und Vitra entwickelt einen Stuhl mit ihr. Zwar ist die Architektin ihre Hauptbeschäftigung, und die Möbel sind eine logische Folge aus dieser Beschäftigung mit Architektur, trotzdem sieht sich Zaha Hadid selber auch als Designerin und Konstrukteurin von Gebrauchsgegenständen. Sie beklagt sich über die Unrentabilität des Möbelentwerfens. Sie beschäftigt in ihrem Büro in London sieben bis acht Zeichner und Architekten und musste während Jahren ihre Projekte aus der eigenen Tasche finanzieren. Doch bleibt sie überzeugt: «Ich werde bauen, und zwar bald.» In Tokio wird dem auch nichts mehr im Wege stehen. Ähnlich dem bekannten Projekt eines Geschäftshauses am Kurfürstendamm in Berlin wird mit dem Warenhaus mitten in Tokio ein Restrukturierungsprojekt ausgetüftelt. Das Gebäude verjüngt sich von vier auf zwei Meter und dehnt sich nur in der Höhe aus.

Noch ist mit den Bauarbeiten nicht begonnen worden. Aber Zaha Hadid ist optimistisch: «Im August sollte es so weit sein.» Bis dahin haben sich vielleicht auch die Berliner entschieden, was aus eben dem Kurfürstendamm und dem IBA-Projekt von Hadid für ein Wohnhaus werden soll. Ihre ehemaligen Lehrer Rem Koolhaas und der Städtebauteoretiker Léon Krier auf jeden Fall sind überzeugt, dass Zaha Hadid mit den Bauten halten können wird, was ihre Vorträge in der ganzen Welt, ihre Zeichnungen und ihre Projekte versprochen haben: Architektur als gebaute Idee, Architektur als Momentaufnahme einer kontinuierlichen, kulturellen Entwicklung.

Claudia Berke



Auch Bauernhäuser prägen die Vielfalt unseres Landes. Dieses Spiez Rebbauernhaus aus dem Jahre 1637 war ein Abbruchobjekt. Fachgerecht restauriert und zeitgemässen Wohnbedürfnissen angepasst, dokumentiert es die Forderung von Domus Antiqua Helvetica, über historische Wohnbauten solle nicht eine Glasglocke gestülpt werden, die nur noch eine museale Nutzung zulässt.

ständig, dass der Staat trotzdem noch ein gewisses Mitspracherecht für den Umgang mit kulturhistorisch wertvollen Wohnbauten haben will. Sie sind durchaus bereit, Hand in Hand mit der Denkmalpflege zu arbeiten, wollen aber nicht, dass diese sich allein selig machend betrachtet. Über die historischen Häuser soll nicht eine Glasglocke gestülpt werden, die letztlich nur noch eine Nutzung als Museum zulässt. Vielmehr sollen sie durch Anpassung an die zeitgemässen Wohnbedürfnisse auch für kommende Generationen ihren jahrhundertalten Zweck als Wohnbauten erfüllen können.

Das Ziel von Domus antiqua Helvetica ist demnach ein doppeltes: optimale Denkmalpflege und möglichst Respektierung des Privateigentums. Hierzu bedarf es ständiger Kontakte mit eidgenössischen und kantonalen Behörden. Da in erster Linie die letzteren für die Gesetzgebung und deren verwaltungsmässige Anwendung zuständig sind, will die heute rund 700 Mitglieder zählende Vereinigung die Beziehungen zu den Kantonen in den nächsten Jahren vertiefen. Dies soll durch selbständige Sektionen geschehen, wie sie bereits in den Kantonen Freiburg, Genf, Graubünden, Waadt und Zürich bestehen. (Adresse: Domus antiqua Helvetica, Postfach 263, 1701 Freiburg.)

Basler Architektur-Vorträge

Richard Meier und seine Museen

Seit acht Jahren veranstalten die Basler Architekten- und Technikerverbände gemeinsam die «Basler Architektur-Vorträge» und konnten unter anderen Hans Hollein, Aldo van Eyck, James Stirling, Mario Botta, Alvaro Siza Vieira, Michael Graves und Hermann Hertzberger als Referenten begrüssen. Die Vorträge tragen zu einem aufkläreren Klima gegenüber neueren Architekturtendenzen bei und werden auch jährlich veröffentlicht.

Den jüngsten Vortrag von Richard Meier, einem der «New York Five», konnten über hundert Interessierte mangels Platzes in der 600

Personen fassenden Aula der Basler Universität nicht hören.

Der 1934 in Newark N. Y. geborene Richard Meier beschränkte sich in seinem Basler Vortrag vergangene Woche auf seine Einfamilienhäuser und Museumsbauten. Einleitend beantwortete er die Frage, welche Bauaufgabe ihn von den Rest seines Lebens ausfüllen werde: Museen. Sein Wunsch scheint sich zu erfüllen, baut er doch in jüngster Zeit nur noch Museen.

Richard Meier, der in Frankfurt das Museum für Kunsthandwerk schuf, unterscheidet eine europäische Museumsauffassung von einer amerikanischen. Europäisch ist für ihn ein Museumsbau mit Fenstern, ein Bau in einem Garten. Amerikanisch scheint ihm der Entwurf eines Museums als Weg in Analogie zur Stadt, zu ihrem Verkehrssystem. Er lehnt das Repräsentative ab, macht sich die Abstrakte zu eigen. Der «plan libre» und die «façade libre», also die Trennung von tragendem Gerüst und Haut, ist die formale Basis der Moderne, die noch unzählige neue Arten von Räumen in sich birgt.

Richard Meier baut Räume in Abhängigkeit zum Licht, zum menschlichen Massstab und zum historischen, soziologischen und typologischen Kontext: «Architektur beschreibt Raum, Raum, durch den wir uns bewegen, in dem wir bestehen, den wir gebrauchen.»

Es ist der Weg und das Licht, welche seine ganz in Weiss strahlende Architektur bestimmen. Immer ist der nächste Raum in der Masselosigkeit einer Wand oder einer Haut spürbar. Meier gliedert seine Räume mit freien Stützen, mit offenen Treppen und Geländern, mit Rellings, Zwischendecken, Stegen und Brücken. Er lässt die Räume frei schwingen, biegt sie nach innen und nach aussen und führt den Besucher immer wieder zu Orten mit überraschender Perspektive. Zurzeit ist Richard Meier mit einem riesigen Neubaukomplex für das Getty-Museum auf einem Hügel in der uferlosen Gestaltlosigkeit am Rande von Los Angeles beschäftigt. Den Agglomerationen hält Richard Meier auf dem Hügel über dem San Diego Freeway von der Topographie des Hügels definierte Museumsbauten entgegen.